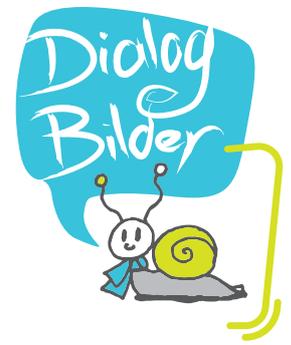


# WERTE zwischen Hilfs- und Druckmittel



## I. Wertedebatte – „debatte“ Werte? – Die problematische Rede von Werten

### I.1. EINE KURZER KRITISCHER BLICK AUF DIE GESCHICHTE DES WERTEBEGRIFFS

Kaum ein Begriff hat in jüngster Zeit so sehr Hochkonjunktur wie der Wertebegriff. Gerade die Herausforderung der sogenannten Integration von MigrantInnen und Flüchtlingen hat zur Betonung der herrschenden Wertordnung geführt. Werteschulungen, Wertekurse oder Wertekompassse sollen helfen, das Miteinander in einer pluralen Gesellschaft zu fördern bzw. zu regeln.

Der Gegenstand dieser Debatte scheint oftmals sehr klar: Um Werte soll es gehen, – zumeist in Form der Grundwerte unserer Gesellschaft. Und wo Werte zur Diskussion stehen, da wird geklotzt und nicht gekleckert. Wer Werte sagt, schreckt vor tonnenschweren Begriffen nicht zurück. Christentum, Abendland, westliche Tradition, das Selbstverständnis Europas – alles wird aufgeboten im Bestreben, Halt zu suchen in einer Gesellschaft, die offensichtlich keinen Halt mehr bietet. Interessant hierbei ist, dass die Rede von den Werten im 19. Jahrhundert entstand, also in einer Zeit, in der jahrhundertealte religiöse, politische und gesellschaftliche Gewissheiten aufbrachen, ihre Kraft verloren – und gerade deshalb umso wortreicher beschwört werden mussten. Pointiert gesagt: Verbindliche gesellschaftliche Werte werden bemüht, seit es sie nicht mehr gibt – dafür aber umso heftiger. Besonders deutlich wird dies bei den sogenannten „christlichen Werten“; diese traten erst in dem Augenblick in Erscheinung, als das Christentum seine exklusive Weltdeutungsmacht verloren hatte. Entsprechend groß ist die Bandbreite der „christlichen Werte“ im kommunikativen Gebrauch der Gegenwart: Während die einen sich auf sie berufen, um eine unbedingte Nächstenliebe zu propagieren und alle zwischenmenschlichen Schranken aufzugeben, gelten sie den anderen als Bollwerk gegen Un- und Andersgläubige, die die kulturelle Identität des Abendlandes bedrohen. „Christliche Werte“ dienen als Joker sowohl bei fröhlicher Selbstaufgabe als auch bei ernster Selbstbehauptung – bei jenen, die alle Schutz- und Zukunftsuchenden bereitwillig willkommen heißen, ebenso wie bei jenen, die das Heil Europas in seiner Isolation zu erkennen glauben.

Die Geschichte des Begriffs ist bezeichnend für den Missbrauch, der mit ihm getrieben wird. Denn so schnell Werte in politischen Diskussionen zur Hand sind, so vage sind sie. Und je weniger sich Einigkeit darüber erzielen lässt, welche Werte es sind, auf die sich eine Gesellschaft verpflichten soll, umso erbitterter wird

ihre Gültigkeit verfochten. Seit es sie gibt, werden sie auch instrumentalisiert, – von Ländern, Regierungen und Gruppierungen, die bestimmte Ziele verfolgen.

Auch in diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass Werte (und was darunter verstanden wird) Konjunkturen unterliegen. Vaterlandsliebe, Gehorsam, Demut, Opferbereitschaft oder Heldenmut stellten Werte bzw. Güter und Tugenden dar, die lange in hohen Ehren standen und heute auf der Müllhalde liegen, ohne dass noch irgendjemand Verwendung für sie hätte. Oder Freiheit: Noch bis vor wenigen Jahren hätte sie in der Werteskala Europas zweifellos einen Spitzenplatz belegt. Doch mit der Zunahme terroristischer Gewaltakte werden staatliche Zwangsmaßnahmen bereitwillig aufgenommen, weil sich mit ihnen die Hoffnung auf mehr Sicherheit verbindet.

### I.2. „UNSERE WERTE“ ALS WERKZEUG VERDECKTER UND OFFENER DISKRIMINIERUNG

Allzu oft wird übersehen, dass mit der Wertedebatte auch jene des „wir“ gegen die „anderen“ einhergeht, was in der Fachliteratur mit „Othering“ bezeichnet wird. Wer Wertekurse braucht, scheint – so die Logik – selbst gar keine (oder falsche) Werte zu haben. Und wer „unsere“ Werte in Frage stellt, riskiert, selbst abgewertet zu werden. Wie der Rückgriff auf „Kultur“ eignet sich auch die Verwendung und die Betonung des Wertebegriffs ideal, um damit die Vorherrschaft einer bestimmten Gruppe (meist Repräsentanten der Mehrheitsgesellschaft) zu festigen. Wer also nicht „zu uns“ gehört, „unsere (christlichen) Werte“ nicht teilt und /oder nicht der „christlich-abendländischen Kultur“ zugehörig ist, dem wird ein entsprechend schlechter Platz (bzw. Nicht-Platz) zugeordnet, der Teilhabe und Zugehörigkeit verunmöglicht oder erschwert. Diese negativen Differenzsetzungen sind Äußerungen von einem Rassismus, der als Praxis der machtvollen Unterscheidung von Menschen als erkennbare (und negativ gedeutete) Differente definiert werden kann. Der neue Rassismus ist ein Rassismus ohne Rasse, indem behauptet wird, dass „diese Kultur“, „diese Identität“, „diese Werte“ hier bei „uns“ nicht am richtigen Ort sind. Häufig kommt es dabei auch zu einer Verbindung zwischen äußerer Erscheinung, von Territorien und dem gleichsam kollektiven Wesen, die negativ im Sinn von minderwertig, nicht-dazugehörig und nicht-kompatibel bewertet werden. Für jene, die in pädagogischen Einrichtungen arbeiten,

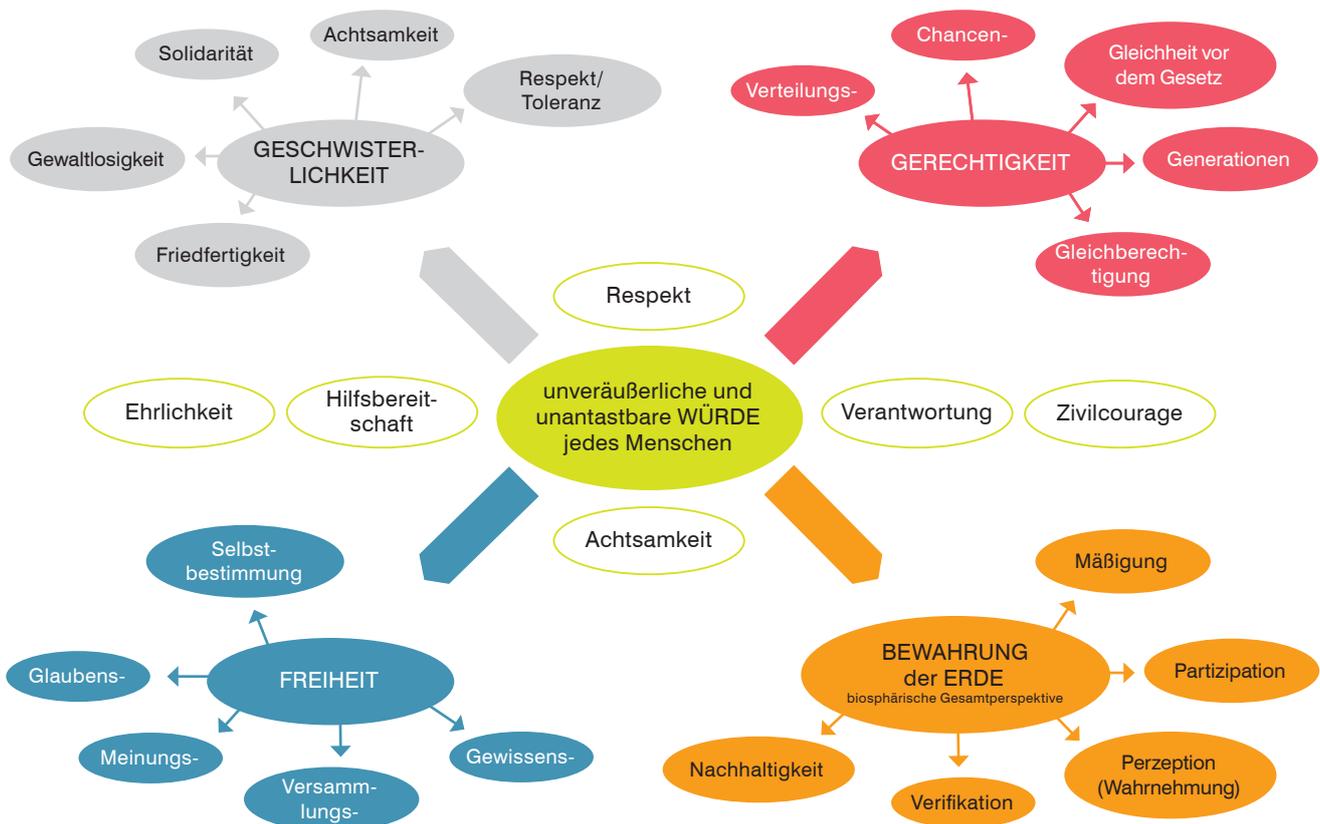


## II.2. WERTE: WAS SIE SIND UND WAS NICHT

- Werte sind (abstrakte) Ideale und Zielsetzungen für das Handeln, für die letztlich jede/r selbst verantwortlich ist. Anders als „Güter“ (Gesundheit, Heimat, Besitz, ...) sind sie nicht konkret sowie aufgrund der Gunst bzw. Ungunst des Geschicks vorgegeben; von daher müssen sie ausgewählt und bejaht werden.
- Werte berühren – anders als Normen, Regeln und Gesetze – eine innere Haltung, die nicht an- und eingefordert werden kann. Trotzdem sind Werte nicht mit dieser gleichzusetzen. Nur wenn Tugenden auf Werte bezogene Handlungsmuster, Haltungen und Persönlichkeitsmerkmale sind, werden sie nicht missbraucht, z.B. Ehrlichkeit, Pünktlichkeit, Sauberkeit, Zuverlässigkeit, Fleiß, Gehorsam, ...
- Werte beziehen sich auf fundamentale Aspekte des menschlichen Lebens und dürfen nicht mit länderspezifischen Sitten, Gewohnheiten, Bräuchen oder

Konventionen verwechselt werden, z.B. Anrede, Straßenverkehrsregeln, Pünktlichkeit, Anstand, Christbaum, Ehering an einem bestimmten Finger, rosa als Mädchenfarbe usw.

- Werte – basierend auf einem christlich-humanistischen Ethos - lassen sich in eine Rangordnung bringen: Ganz oben steht die Achtung vor der Würde des Menschen. Auf einer mittleren Ebene befinden sich Werte, die Mittel für die Verwirklichung dieses absoluten Ideals darstellen und einen ausgeprägten Eigenwert besitzen: Gerechtigkeit, Freiheit, Solidarität, Bewahrung der Schöpfung. Auf einer unteren Ebene sind diejenigen Tugenden, Normen und Regeln zu finden, welche erst die Verwirklichung der Werte der mittleren und damit indirekt auch der obersten Ebene ermöglichen, z.B. Verantwortungsgefühl, Hilfsbereitschaft, Zuverlässigkeit, Zivilcourage, Dankbarkeit,...



## II.3. WERTE: WIE SIE VERMITTELT WERDEN KÖNNEN

- Werte müssen nicht neu erfunden werden, sondern entspringen einem weltanschaulichen Nährboden

bzw. einer Geisteshaltung mit einem ganz bestimmten Menschenbild. Dieser „Humus“ dient der Weitergabe (Tradierung) durch Erziehung und Vorbildwirkung.

GEISTESHALTUNG / WELTANSCHAUUNG	MENSCHENBILD (ein vollwertiger Mensch ist ...)	LEIT- bzw. GRUNDWERTE	WERTE (Auswahl)
Nationalismus	völkisch-patriotisch	Nation	Blut und Boden, Heimat, Ehre, Stärke, Kampf
Sozialismus	klassenlos-proletarisch	Klassenlose Gesellschaft	Gemeineigentum und -wohl, Kollektiv, Solidarität
Kapitalismus	produktiv-konsumierend	Leistung	(Privat)eigentum, Wohlstand, Wachstum
Rationalismus	aufgeklärt-rational	Fortschritt und Vernunft	Freiheit, (Grund)Rechte, Bildung/Erziehung
Liberalismus	unabhängig-verantwortlich	Freiheit	Individualität, Chancengleichheit, Recht und Freiheit
Eklektizismus	vital-harmonisch	Harmonie	Vitalität/Gesundheit, Jugendlichkeit/Schönheit, Individualität
Egalismus	indifferent-egozentrisch	Augenblick	Genuss, Ego, Ungebundenheit
(christlicher) Humanismus	bedingungslos würdevoll	Würde	Geschwisterlichkeit, Friede, Gerechtigkeit, Bewahrung der Erde

- Das christlich-humanistische Ethos mit seiner Priorisierung der Benachteiligten und Schwächsten bildet die Basis für westliche Werte. Der Bezugspunkt all dieser Werte ist die Achtung vor der unbedingten Würde des Menschen.
- Wertebildung ist ein zentraler Teil von Bildung und vollzieht sich in der Auseinandersetzung des Einzelnen mit seiner sozialen Umwelt, v.a. durch das Erleben und Reflektieren von Werten, Normen und Regeln. Werte „entstehen“ in der Begegnung/Interaktion von und mit Menschen.
- Eine explizite Wertebildung zielt zum einen darauf ab, mit Kindern über Werte, Normen und Regeln ins Gespräch zu kommen.
- Wertebildung erfolgt zum anderen aber meist implizit, fortwährend und „nebenbei“, d.h. sie werden im Alltag erfahren, erlebt und gelernt. Das gemeinsame Vollziehen von Ritualen, Traditionen und Gewohnheiten dient diesem Anliegen. Wertebildung geschieht über Vorbilder, d.h. persönliche Beziehungen und Bindungen sind für die Entwicklung von Werten entscheidend. Die (selbst)reflexive Auseinandersetzung mit dem eigenen Werteprofil ist für PädagogInnen unerlässlich.

#### Literatur

- Thomas Schlager-Weidinger, Wertvolles Leben – Grundsätzliche Überlegungen zur Wertefrage, in: Schul.Land. Oberösterreich - Menschenbilder.Menschenbildung: Wissen und Werte in Schule und Gesellschaft , 2010.
- Paul Mecheril u.a., Migrationspädagogik, 2010.
- Andreas Urs Sommer , Werte. Warum wir sie brauchen, obwohl es sie nicht gibt, 2016.

Prof. Dr. Thomas Schlager-Weidinger ist Theologe und Historiker. Er lehrt und forscht an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz; an dieser leitet er das Zentrum für Interreligiöses Lernen, Migrationspädagogik und Mehrsprachigkeit (Z.I.M.T.)